

# [Impressum]

Objektyp: **Group**

Zeitschrift: **Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin**

Band (Jahr): **44 (1918)**

Heft 18

PDF erstellt am: **21.09.2024**

## **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

## **Haftungsausschluss**

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*  
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, [www.library.ethz.ch](http://www.library.ethz.ch)

<http://www.e-periodica.ch>



## Widersprüche

(An die, die es angeht)

Ihr wollt den Staat nicht schützen in der Not  
Und nennt das Vaterlandsgefühl „Betrug“;  
Dagegen fordert Ihr vom Staat das Brot:  
Denn zum Bezahlen ist er gut genug.

So wagt Ihr's keck, die Logik zu verachten,  
Und wollt zur Einsicht nimmer Euch bequemen,  
Dass überall, wie wir es auch betrachten,  
Gilt das Gesetz vom Geben und vom Nehmen.

Gewiss, wir alle sind nicht sonders rein  
Und haben's nötig, ausgelaugt zu werden;  
Denn nicht seit Goethe erst trifft es ja ein,  
Dass alle Schuld sich rächen muss auf Erden.

So prozessiert in Bern man in der Sache,  
Um die man einst das „Paris-Genève“ gefällt,  
Beweis, dass jene Meldung keine Mache  
Und nicht die Wahrheit auf den Kopf gestellt.

Die „Freie Zeitung“ lässt man ruhig hetzen,  
Obwohl der Schaden für das Land nicht klein.  
Dem „Paris-Genève“, um Genf nicht zu verletzen,  
Stellt man hingegen fröhlich-fromm ein Bein.

Dann kommt die Einsicht: Hetzblatt, Kohlenpreis,  
Hängt alles doch wohl irgendwie zusammen:  
Verdammt man Eins, so soll man gleicherweis'  
und offen auch das Andere verdammen. Omar

## Beim Abfuhrwesen

Nur der Keimedichter versteht die Prosa.

Das dickste Unkraut blüht im fettesten  
Garten, was heißen will: den größten Un-  
sinn findest du bei den Gelehrten.

Schöne Frauen bringen aus Neid häß-  
liche Kinder zur Welt.

Gott verzeiht immer, — die Natur selten,  
— das Weib nie.

Das schönste Ideal ist: keines haben.

Die Kunst des Spottens liegt nicht an  
dir, sondern an dem, den du verspottest.

In seinem Schatten glaubt sich mancher  
groß.

Die höchste Stufe der Weisheit ist das  
Narrentum. Bolzapfelbaum

## Wörterbuch

Dalles Jeden Ultimo  
Gendarmes Weg und Wegweiser  
Montage Ist auch am Dienstage möglich  
Ruelle Soll „reell“ heißen  
Saison morte Weltfrieden  
Tas de blague Das Tagblatt. Eki

## Zwei Außenminister: Minister von außen?

„Herr von Kuhlmann ist erkrankt. Es soll auch sonst ruckelig um ihn stehen!“  
„Königliche Volkszeitung“.

Nachdem Czernin Gesundheitsrücksichten be-  
kommen,

Um hitzig für Abbazia zu schwärmen,

So bleibt es Herrn von Kuhlmann unbe-  
nommen,

Auch an Berkühlung sich zu — er-  
wärmen! Eki

## Das „eiserne Muß“

Das „eiserne Muß“, ein Schicksalswort,  
Das lauter tönet, fort und fort:  
Von allen Seiten wird's verkündet:  
Doch sagt, worin liegt es begründet?

Denn dieses Wort bedeutet Haß,  
Ein Morden ohne Unterlaß,  
Bedeutet Jammer überall  
Und ach, Europens tiefen Fall.

Es ist die Geißel, die da schwingt  
Die Unvernunft, die nur besingt,  
Wer jene Liebe hat verloren,  
Aus der dereinst die Welt geboren.

Es ist das Wort brutaler Macht,  
Die nie das Ende je bedacht:  
Wenn nur ihr Wille bleibt bestehn,  
Mag auch die Welt in Trümmer gehn.

Es ist der Schild der hohlen Worte,  
Die öffnen aller Höllen Pforte,  
Des Wahnsinns und der Heuchelei  
Und der Betörten Seldgeschrei.

So hört denn Alle, die da leiden:  
Wollt Ihr denn ewig Euch bescheiden,  
Und ewig Euch verführen lassen  
Von denen, die da schreien und prassen?

Von denen, die das Elend sehn  
Und hart daran vorübergehn?  
Nur ein Muß gibt es heut' hienieden,  
Und dieses Muß, das ist — der Frieden! Omar

## Briefkasten der Redaktion



Kantonale Ausfuhrverbote.  
L. B. in L. Sie sind also auch  
dafür, daß man die Schranken,  
die die Kantönl gegeneinander  
abschließen, wieder aufrichte und  
sind. Z. B. das kantonale Luzer-  
ner Ausfuhrverbot wunder-  
voll. Darüber kann man zwoerlei  
Meinung sein. Vor allem wäre  
zu betonen, daß eigentlich alle  
Schweizer die gleichen Anrechte  
auf die schweizerischen Produkte  
hätten. Das müssen Sie doch zugeben. Kommen  
Sie uns nicht damit, daß Sie sagen, wer Produzent  
sei, habe Vorrechte. Was würden Sie dazu sagen,  
wenn die Industrie und die Wissenschaft gleiche Prin-  
zipien aufstellten? Woher wollten Sie alsdann Ihre  
elektrische Beleuchtung, Ihr Gas, Ihre Eisenbahnen  
und letzten Endes Ihre Bildung beziehen, wenn sich

die Städte im gleichen Maße abschließen, wie das  
Land? Denken Sie einmal darüber nach. Vielleicht  
geht Ihnen dann der tiefere Sinn der Worte: „Einer  
für Alle, Alle für Einen“ auf. Wir sind mehr denn  
je darauf angewiesen, daß wir einander helfen. Wenn  
wir unsre Kantönl aber mit chinesischen Mauern  
umgeben, geschieht es uns recht, daß wir in die Zu-  
stände mittelalterlicher Kultur zurück fallen.

K. A. in S. Wir werden nun tatsächlich für die  
Kohlen 180 Franken bezahlen müssen. Bedanken  
Sie sich dafür bei Tony Antiboche, Nationalrat Boffi  
und geistesverwandten vaterländischen Größen.

O. V. in Zürich 4. Es kommt wirklich vor, daß  
die französische Senfur Briefe an schweizerische Auf-  
geber zurückgehen läßt, wenn sie feststellt oder fest-  
stellen zu können glaubt, daß das Briefpapier aus  
Deutschland oder aus Oesterreich stammt. Es müßte  
einer in Tat und Wahrheit Tinte geflossen haben,  
wenn er die Liebeshürdigkeit dieser Herren Sen-  
foren nicht anerkennen wollte. Aber Ententetinte, bitte!

Berechtigkeitsfanatiker (nach St. Gallen). Ihre  
Seilen sollen hier stehen: Ist es nicht komisch, wie  
verschieden wir Eidgenossen seit einiger Zeit behandelt  
werden? Als die Frage aufgeworfen wurde, daß  
der Käse rationiert werden sollte, erhoben sich sofort  
Stimmen, die sagten, daß man bei der Rationierung  
darauf Rücksicht nehmen müsse, daß in gewissen  
Gegenden mehr Käse konsumiert wird als in andern.  
Warum nicht? Aber, frage ich Sie, hat bei der Frage  
der Fleischrationierung, die doch auch ziemlich ein-  
schneidend wirken kann, ein einziger Eidgenosse den  
Gedanken auszusprechen gewagt, daß es Gegenden,  
zum Beispiel Städte, gebe, in denen verhältnismäßig  
mehr Fleisch konsumiert werde als in andern? Und  
hat gar irgend einer verlangt, zu verlangen, daß diese  
Gegenden bei der Rationierung besonders berück-  
sichtigt werden? — Allerdings nicht.

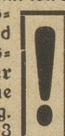
W. J. in G. Sehr richtig! Es ist eine Schwei-  
nerei, daß jedesmal wochenlang zuvor in alle Winde  
geschrien wird, es werde nun dieser und jener Artikel  
nächstens rationiert werden. Eine skrupellose Süt-  
tung der Kamferei kann man sich nicht denken. Die  
Bürger werden auf diese Art geradezu zum Kamfieren  
aufgefächelt. Man ist tatsächlich versucht, zu glauben,  
daß diese zum mindesten sehr eigentümliche Art des  
Verfahrens in ganz bestimmten Rücksichten gewissen  
Kreisen gegenüber ihren Ursprung habe. Es wäre  
allerdings traurig, wenn es wahr wäre. Aber die  
Sache sieht wirklich so dumm aus, daß man manch-  
mal von berechtigten Zweifeln an der Redlichkeit  
gewisser Mitbürger geplagt wird. Besten Gruß!

Ueble Nachrede. Nein, es gehört nicht absolut  
zum guten Ton, sich an unangenehmen Geschäfts-  
freunden durch üble Nachrede zu rächen. Sie müssen  
sogar geradezu gewärtigen, daß die Gerichte mit  
Ihren Empfindungen wenig Verständnis zeigen und  
Sie zu einer nicht ganz unempfindlichen Geldbuße  
verurteilt werden. Auch der andere Weg, nämlich  
der, dem Gehäßen bei der Begegnung die Zunge  
herauszustrecken, ist nicht mehr gebräuchlich. Seitdem  
es gelungen ist, aus der Beschaffenheit der Zunge auf  
den Charakter eines Menschen zu schließen, soll man  
seine Zunge nie, besonders nicht seinen Seinden, zu  
demonstratio zeigen. Er könnte leicht seine Schlüsse  
ziehen, wobei Sie denn unter Umständen doch wieder  
zu kurz kämen.

Redaktion: Paul Altheer. Telephon Köttingen 3175  
Druck und Verlag: Jean Frey, Zürich, Dianastraße 5  
Telephon Selnau 1013.

## Die Entscheidung

welcher Beruf für eines der Kinder der geeig-  
netste ist, wird von den meisten Familienvätern  
nun bald getroffen. Der Geschäftsmann wird  
daher gut tun, sein Lehrtungs-  
gesuch bald zu veröffentlichen und  
zwar im Stellenvermittlung-  
Anzeiger der beliebten Schweizer  
Wochen-Zeitung, Zürich. Hohe  
Auflage. — Beste Verbreitung.  
Billiger Preis. — Tel. S. 10.13



# Champagne Strub